„Karl der Grosse“ – Gottesdienst vor dem 1200. Todestag in Fehraltorf (Pfr. Martin Roth)

Einstieg

„Du, Herr, Du treuer Gott, Du erlösest mich,“ (Ps 30,6), sind die Worte, die Karl der Grosse auf dem Mund gehabt haben soll, als er früh morgens am 28. Januar 814 starb. Zumindest hat sie sein erster Biograph aufgeschrieben. Dieser Todestag jährt sich zum 1200. mal.

So wie es von den Biographen berichtet wurde, trat Karl den Vorzeichen seines Todes gefasst gegenüber. Aber der gläubige Kaiser musste wohl auch an das göttliche Gericht denken. – Würde er ein solches Gericht überstehen?

Das Gebot „Du sollst nicht töten“ war dem Kaiser wohl bewusst und doch hatte die Regierungszeit Karl des Grossen manchen Krieg und manche Säuberung in seiner Familie gebracht. „Wir müssen sorgfältig prüfen, ob wir noch wahre Christen sind.“ hiess es zu seiner Zeit wohl auch für den Kaiser.

Aber er hatte Gutes getan, dem Christentum weite Landstriche gewonnen und Heiden zur Taufe geführt. Er hatte die Welt geordnet und die Kirche gestärkt. Er hatte um den Frieden gerungen und den Armen geholfen. So wird er voller Hoffnung die Worte: „Du, Herr, Du treuer Gott, Du erlösest mich.“ gesprochen haben.

Karl der Grosse ist heute Thema des Gottesdienstes. Kein Bibeltext, keine Heiligengeschichte. Aber eine der prägenden Figuren unserer Kirchen. Deswegen finde ich es spannend über ihn und die Veränderung der Kirche und des Gottesbildes in dieser Zeit nachzudenken.

Karl der Grosse in der Sicht eines Ostwestfalen

Zur Zeit Karl des Grossen ist die Schweiz natürlich schon lange christianisiert Kulturland. Erste Christen sind mit den römischen Truppen in die Schweiz gekommen. Und dann haben noch einmal die irischen Mönche das Christentum verbreitet. So ist Gallus in die Gegend von St. Gallen gekommen und hat nach dem Untergang des römischen Reiches das Christentum neu vorangebracht.

Ich selber komme aus dem etwas wilderen Norden. In meiner Gegend erinnert man sich daran, dass die Römer von den Cheruskern geschlagen wurden und gerade um meinen Heimatort haben die Kämpfe Karl des Grossen gegen die Sachsen statt gefunden. Die Kirchengeschichte hat diese Sachsen immer als Heiden gesehen.

Heute beurteilt man das etwas anders. Es gab schon vor Karl christliche Einflüsse. Die Sachsen hatten aber den christlichen Gott mit ihren alten Bräuchen kombiniert. Diese christliche Naturreligion war für Karl und seine Zeit das Heidentum, das sie bekämpften.

Wittekind, einer der Führer der Sachsen in meiner Heimatgegend organisierte einige Jahre den Kampf gegen Karl, liess sich dann aber im Rahmen eines Friedensvertrages taufen und wurde als mythische Gestalt eines christlichen Fürsten weiter verehrt. In diesen Sagen wird es als göttliche Fügung dargestellt, dass die Sachsen sich bekehren und nicht als Machtpolitik.

Während eines Ritts durch das Wiehengebirge blieb das Pferd des Sachsenführers an einer Stelle stehen und scharrte dort einen Stein los. Aus dem Boden sprang eine Quelle. Weil die Sachsen das Pferd als Verbindung zum Göttlichen ansahen war dies für Wittekind ein besonderes Zeichen. Er liess sich daraufhin als Vorbild für sein Volk zum Christentum bekehren und gab sich kriegerisch geschlagen. – Diese Quelle sprudelt noch heute und hat einer Kirche ihren Platz gegeben.

Karl der Grosse und Zürich

Nach dem Tode Karls sind solche Legenden gesammelt worden. Und so eine Legende verbindet auch Zürich mit Karl: Als er von Köln wieder einmal auf die Jagd ging, sah er einen so grossen Hirsch, wie er ihn vorher noch nie in seinem Leben gesehen hatte. Dem jagte er nach, in der Hoffnung ihn zu fangen. Er verfolgte ihn so lange, dass er übernachten musste und auch dem nächsten Tag folgen musste. Und so jagte er ihm nach, bis er in die Gegend von Zürich kam.

Aber in Zürich, bei der Burg passierte etwas ganz besonderes: Der Hirsch fiel an einer ganz besonderen Stelle auf die Knie. Genauso ging es auch den Hunden. Als der König an diese Stelle heranritt machte sein Pferd dieselbe Verbeugung an der Stelle.

Erklärung gaben zwei Einsiedler: Sie wussten, dass an dieser Stelle die Heiligen Felix und Regula begraben waren. Karl nahm das Verhalten der Tiere als eine Botschaft Gottes. Er zeigte allen Priestern in der Stadt Zürich das Wunder und liess die Gebeine der beiden Heiligen ausgraben. An der Stelle, die der Hirsch gezeigt hatte, liess Karl das Grossmünster bauen und Jahre später Felix und Regula dort bestatten lassen.

Karl der Grosse: Renaissance und Kirchenpolitik

Wieso hat Karl der Grosse eigentlich eine so starke Bedeutung für unsere christlichen Kirchen? Am Anfang der Regierungszeit wurde zwar im karolingischen Reich zwar noch Latein gesprochen, aber viele Fürsten und auch viele Priester konnten nur noch Bruchstücke der alten Sprache. So konnte es sein, dass jemand auf das Vaterland, die Tochter und den Heiligen Geist getauft wurde, statt auf Vater, Sohn und Geist.

Karl liess in den Klöstern Schulen gründen und bemühte sich um die Sprache. Dazu wurden auch Skriptorien eingerichtet, Bücher produziert und auch die antiken Schriftsteller gesammelt. – Wenn wir uns vorstellen, dass es für ein Buch erst einmal 20-30 Schafe brauchte, können wir uns vorstellen, was für ein wirtschaftlicher Aufwand ein Skriptorium war.

Karl sammelte Lehrer aus verschiedenen Ländern an seinem Hof. Er liess Regeln aufschreiben und kümmerte sich um einen einheitlichen Gottesdienst. Im ganzen Frankenreich sollten dieselben Regeln gelten. Und er richtete die Kirchen in seinen verschiedenen Ländern auf Rom und den Papst aus. Das führte zu einer Stärkung des Papstes, aber natürlich auch zu einer Stärkung seiner eigenen Herrschaft.

Marienkirche in Aachen

Kann man etwas über die Vorstellung von Gott sagen, die Karl der Grosse hatte? – Das ginge sicherlich zu weit. Aber aufschlussreich ist der Bau der Aachener Erlöser- und Marienkirche. Man kann diese Kirche auch als ein steingewordenes Gebet verstehen.

Hinter den Bauplänen steht ein Spiel mit Zahlen. Der Durchmesser des Achtecks betrug 6x8 Fuss, also 48 Fuss. Hier werden 6 und 8, zwei heilige Zahlen miteinander multipliziert: Der Durchmesser des Sechszehnecks beträgt 14 Fuss. Das Mass des himmlischen Jerusalems. Die Bogenreihen ziehen den Blick wiederum 48 Fuss nach oben. In der Kuppel trohnte der apokalyptische Weltenrichter umgeben von 144 Sternen, wohl ein Symbol für die 144 000 Geretteten der Apokalypse.

Karl war sich dieser Zahlenmystik bewusst. Mit seiner Marienkirche und ihrer apokalyptischen Ausrichtung vergegenwärtigte Karls Kirche die Stadt Jerusalem: Stadt des Heiligen Grabes, der Himmelfahrt und der Wiederkehr Christi zum Gericht.

Das Gerokreuz und die Veränderung des Gottesbildes

Eine der grössten Einschnitte der Zeit Karl des Grossen ist die Veränderung der Darstellung Jesu. Seine Theologen predigen anders von Jesus, als man das vorher kannte und Jahrzehnte später wird Jesus anders dargestellt, als in den antiken Vorbildern.

In den antiken Kirchen wird der Auferstandene Jesus in der Mitte des Paradieses gezeigt. Die Welt, so ist die Botschaft, kann zu einem Paradies werden. Und Jesus herrscht über diese neue Welt.

Im zehnten Jahrhundert entstehen dagegen im sächsischen Teil des Karolingerreiches ganz andere Bilder von Jesus: Jesus hängt am Kreuz, nur von einem Tuch um die Lenden bekleidet. Es ist der leidende, gekreuzigte Jesus. Nicht der auferstandene Sieger über den Tod, nicht mehr Christus als Weltenherrscher, nicht mehr das Paradies. Derjenige, der die Kirche betritt, sieht als erstes Jesus am Kreuz.

Eins dieser Kreuze findet sich im Kölner Dom, es wird Gero Kreuz genannt, weil es eigentlich in der älteren Kirche St. Gereon in Köln hing. Es hat für eine ganze Reihe von Kreuzen prägend gewirkt und ist eins der ältesten Holzkreuze dieser „neuen“ Zeit. Kurz danach finden sich in der gleichen Gegend weitere Kreuze.

Spannend ist, dass sich in dieser Zeit die Lehre der Kirche eigentlich gar nicht ändert. Das 8. und 9. Jahrhundert ist weit nach der Zeit der grossen Kirchenväter und noch vor der Zeit, in der neu an den Universitäten über Theologie nachgedacht wird. Geändert hat sich aber die Auffassung vom Abendmahl. Es wird nicht mehr von der Auferstehung her gedacht, sondern vom Tod am Kreuz. In dieser Zeit wird festgehalten, dass es das Blut und das Fleisch des Gekreuzigten ist, das dem Gläubigen im Abendmahl begegnet. Eine deutliche Verschiebung von der Auferstehung zum Leiden.

Und diese Wendung hat eine politische Seite: Den Sachsen wird damit vor Augen geführt, was sie von Jesus im Gericht zu erwarten haben: Entweder sind sie die Feinde Jesus, die ihn ans Kreuz gebracht haben, dann wird er sie selber verurteilen. Oder sie lassen sich taufen, legen die Beichte ab und nehmen am Abendmahl teil. Es ist eine zwiespältige Entwicklung: Für uns zeigt der leidende Jesus am Kreuz vor allem die Zuwendung Gottes zu uns Menschen und die Hoffnung, dass unsere Sünden vor Gott keinen Bestand haben. Aber das Kreuz hatte in der Zeit Karls auch eine machtpolitische Seite.

Zum Abschluss

Die Zeit Karl des Grossen ist eine faszinierende Zeit, ohne die wir heute als Christen nicht da stehen würden, wo wir sind. – Karl war eine europäische Figur. Und die Schweiz damals europäisches Kernland!

Man hat schnell in unserer Kirchengeschichte aus Menschen mit einer anderen Auffassung Heiden gemacht. Immer wieder hat die Form, wie das Christentum überliefert wurde, auch machtpolitische Züge gehabt. – Dazu gehört auch, dass der Bezug zur Schöpfung oft verdrängt wurde.

In der Zeit Karl des Grossen hat das Christentum das Paradies verloren. – So vertritt es eine amerikanische Theologin. Sicher ist das auch etwas Schwarz-Weiss gedacht, aber die Suche nach dem Paradies ist sicher eine wichtige Seite unserer frohen Botschaft.

Nicht einfach ist für mich der Umgang mit der eschatologischen Seite des Christentums. – Wir haben uns als Kirche und als Christen eingerichtet in dieser Welt. Mit dem Wissen, dass wir einmal sterben. Aber dass unsere Welt einmal an ein Ende kommt, dieser Gedanke ist doch recht weit entfernt. Die Beschäftigung mit der Zeit Karl des Grossen stellt auch die Frage noch einmal, wie wir mit dieser Seite unserer christlichen Botschaft umgehen.